

Im Schuhgeschäft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dies und das

Dies gelesen: «Es gibt gebräunte, sportliche Knie, die etwas Folkloristisches an sich haben – wenn sie eine Stimme besäßen, würden sie jodeln ...»

Und das gedacht: – wenn sie Durst verspürten, würden sie Bier trinken!
Kobold

Leserantwort

auf die Umfrage einer englischen Tageszeitung «Was bereitet Ihnen das größte Vergnügen?»: «Wenn mir einer in der Untergrundbahn den letzten Sitzplatz wegschnappt, und dann merkt, daß er im falschen Zug sitzt.»

Gottfried Keller hat geschrieben:

Die Grobheit spare wie Gold, damit, wenn – du sie in gerechter Entrüstung einmal hervorkehrst, es ein Ereignis sei und den Gegner wie ein unvorhergesehener Blitzstrahl treffe!

(«Das Fähnlein der sieben Aufrechten»)

Konsequenztraining

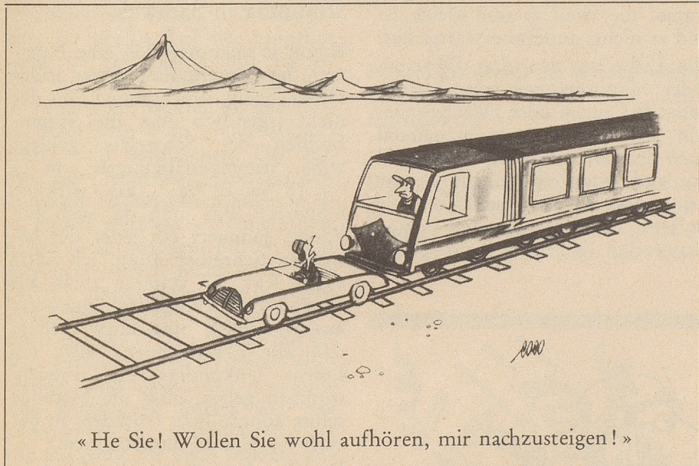
An einer Versammlung von Tierfreunden sagte der Verwaltungsratspräsident des Basler Zoologischen Gartens: «Der Zolli isch s gwohnt, daß er vo der Hand ins Muul läßt!» – «Ins Muul» bedeutet in diesem Fall eine Unzahl von Mäulern, Schnauzen, Schlündern und Schnäbeln ...
Boris

Der Trinkspruch

Der alte Pfarrer hat den Bauer Sepp zu einem Glas Wein eingeladen. Sepp möchte gern anstoßen, weiß aber nicht recht, wie er das anstellen soll. «Xundheit» scheint ihm zu gewöhnlich und «Prost» zu grob. Schließlich glaubt er das Richtige gefunden zu haben und sagt: «Halleluja, Herr Pfarrer!»
Gy

Häftlingsnotiz

in einer Gefängniszelle der Universitätsstadt Utrecht:
«Hier lernte ich in drei Wochen mehr als an der Uni in drei Semestern.»



Herr Schüüch in Genf

Herr Schüüch ist den deutschsprachigen Schweizer Zeitungen auch ennet der Saane treu geblieben. Deshalb weiß er, daß die Kommunisten ihre Erfolge in der Westschweiz hauptsächlich dem treuen Urnengang ihrer Mitglieder verdanken. Um nun nicht in den Ruf eines PdAlers zu geraten, beschließt Herr Schüüch, nicht an der Abstimmung teilzunehmen.
HB

weißes Kleid kaufen sollst. Und wenn es ja sagt, dann – rennst du am besten weit fort!»
Boris

Im Schuhgeschäft

«Farbe und Form der Schuhe sind mir egal», sagte die große Blonde zum Verkäufer, «aber niedrige Absätze müssen sie haben.»

«Wozu sollen sie denn getragen werden?»

«Zu einem kleinen, älteren Prokuristen.»
Ai

Anschauungsunterricht

Papa und sein sechsjähriger Sohn begegnen einer Hochzeit, die eben, voran das Brautpaar, die Kirche verläßt. Papa versucht, dem Buben die Sache zu erklären: «Wenn du einmal einem Mädchen begegnest, das dir besonders gut gefällt, dann kannst du es fragen, ob du ihm ein

Rasch ein
MALEX
gegen Schmerzen
Schachtel Fr. 1.-

Behalte eins!

Wie ging's mit kleinen Zahlen einst, mit bloßen?
Man zählte sie zusammen. Allerdings:
Wenn es dann nicht mehr ging – so bei den großen – empfahl man uns: Behalte eins! Dann ging's.

Und was die gute Schule uns gegeben,
beziehungsweise rechnerisch empfahl,
erhellte später irgendwie das Leben:
Auch hier zählt – sogar ziffernlos – die Zahl.

Sie zählt für alle Höhen, Breiten, Längen,
die keine sind. Was stünde sonst noch fest?
Nur manchmal – wie bei Zehnerübergängen –
erscheint da plötzlich ein gewisser Rest.

Wir schlagen ihn nicht zu den großen Dingen.
Im kleinen lebt, ja überlebt er stets.
Und wollen seine Summen nicht gelingen,
so sagen wir: Behalte eins! Dann geht's.

Brusa

Gut gedopt ist halb geradelt

Kam der dieser Tage zu mir. Sie kennen ihn so gut wie ich, den pistengewandten Willem van Högerlen. Wie manche Straße hat er schon mit ehrlichem Schweiß bedeckt! Aber seit kurzem heftet sich so ein Kommissär mit einem ganzen Labor an sein Hinterrad, und der will also statt destillierte Schweißgar Cibageigyzol- und Sandozlarochespuren entdeckt haben. Dafür soll er jetzt bestraft werden. Willem van Högerlen, Berufsradsrennfahrer von Beruf, war wütend. Ich mußte ihm ernsthaft auseinandersetzen, daß ich kein Sportkommissär wäre, und er infolgedessen davon absehen möge, mich stellvertretend zu massakrieren. Allmählich sah er das ein. Er gab zu, bei der letzten Urinkontrolle die Abwässer seines Teamkameraden abgeliefert zu haben. Jedermann nehme es hin, daß die Radrennerei verkommerzialisert sei, daß sich ganze Industrien daran bereichern und besagten Radlerschweiß als goldige Wasserlein auf ihre Mühlen zu lenken wissen. Aber von dem, der die Kassen stopfe, werde nicht nur das Gelbe Trikot, sondern immer auch die Weiße Weste verlangt. Ob denn Willem van Högerlen nicht das Recht habe, mit jedem ihm gutscheinenden Mittel nach beruflichem Erfolg zu pedalen? Schließlich sei sein Körper eben sein Körper. Und falls dieser Körper – höheren Erkenntnissen folgend – nicht ihm allein gehören sollte, dann gewiß nicht den Rennkommissären. Er sei sicher, sagte Willem van Högerlen, daß mancher Verwaltungsratspräsident sich

vor einer entscheidenden Sitzung aufdope, wenn er sich nicht fit fühle. Auch dem gehe es um Erfolg. Und wie mancher Prüfungskandidat sich mit C-Präparaten fülle, ehe es losginge?

Diese Betrachtungsweise war mir neu, und ich stehe noch jetzt belämmert, jedoch nicht ohne Verständnis, vor Willem van Högerlens Rechtfertigungstheorie. Ich weiß nur, daß eine Tante von mir, die täglich vier Liter Kaffee in sich gießt, vermutlich in den Spuren dieses Velorenners wenn auch nicht radfährt, so doch fußgeht. Als Gesprächspartner fühle ich mich immerhin zur Feststellung berechtigt, er sei doch auch Sportler, nicht nur Berufs-. Da wurde der Mann wild. Er behauptete kühn, ich hätte ein naives, amateurhaft vorolympisches Sportlertraumbild vor Augen, das für seine Sparte endlich über Straßenbord geworfen werden müsse. Hier brachen wir ab. Mein Freund und Pistenraser Willem van Högerlen setzte seine Wadenpakete vor die Tür. Ich solle einmal darüber nachdenken. Und ich versprach, mir die Sache in einer dopfrischen Stunde radlich zu überlegen.
Ernst P. Gerber

bis zum Schluss

